

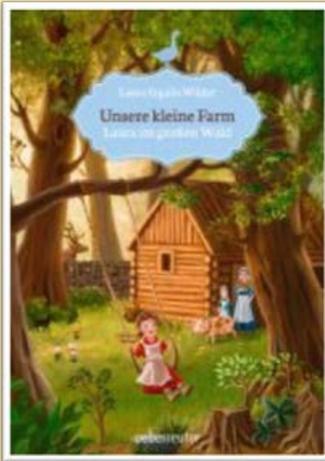


Unsere kleine Farm

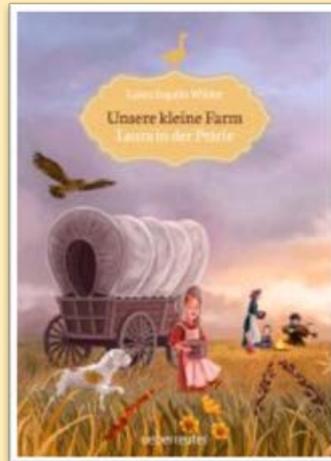


Laura Ingalls Wilder

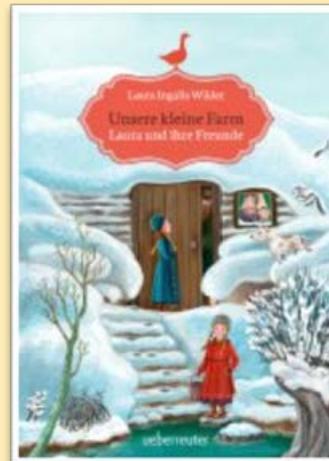
Ueberreuter 2016 · je 12,95 · ab 8 · 978-3|5090-7|5091-4|5092-1|5093-8



LAURA IM GROßEN WALD



LAURA IN DER PRÄRIE



LAURA UND IHRE FREUNDE



LAURA AM SILBERSEE

Den meisten deutschen etwas älteren Semestern wird „Die kleine Farm“ nicht aus Büchern, sondern aus dem Fernsehen bekannt sein. In den USA liefen auf Grundlage der Bücher von 1974 bis Ende 1983 genau 210 Folgen der amerikanischen Serie; im deutschen Fernsehen wurde die Serie ab Mai 1976 erfolgreich ausgestrahlt.

Nun legt Ueberreuter nach 1980 und 2002 erneut eine Ausgabe vor, die allein schon mit wunderschönen und passenden Coverillustrationen besticht, die richtige Balance halten zwischen dem alten Text und heutigen Ansprüchen junger Leser. **Unsere kleine Farm** – das ist Lektüre für die ganze Familie, schon zum Vorlesen für 6-Jährige geeignet, zum späteren Selberlesen (aufgrund der kleinen Schrift nicht zu früh im Grundschulalter), für alle Erwachsenen, die sich ein bisschen nostalgisch einstimmen wollen und sich vielleicht an die eigenen Kindheiten erinnern.

Den Namen der Autorin kennt man vor allem, weil sie auch die Hauptperson der Geschichten ist: damals das Kind Laura Ingalls, später die Farmersfrau und Schriftstellerin Laura Ingalls Wilder, die von 1867 bis 1957 lebte. In insgesamt neun Büchern erzählt sie später von ihrer Kindheit im 19. Jahrhundert, geprägt von Armut und Entbehrungen, aber auch von einer tiefen Liebe der Familie zueinander, die alle Hindernisse und Schicksalsschläge überwand.



Das einfache Leben der Familie wird in **Laura im großen Wald** beschrieben. In einem Blockhaus inmitten der dunklen Wälder von Wisconsin leben sie, die Ingalls: Charles, der Vater; Caroline, die Mutter; dazu die drei Töchter Mary, Laura und Carrie, später wird Grace hinzukommen. Ein Sohn war in seinem ersten Lebensjahr gestorben. Eine kleine bescheidene Farm betreiben sie, leben von dem Fleisch, das der Vater schießt, von dem Ertrag, den die Felder hergeben – ein bescheidenes Leben an der Grenze zur Armut, denn das gesamte wirtschaftliche Leben im damaligen Amerika war kein Zuckerschlecken. Auch die Kinder haben ihre Aufgaben, helfen im Haushalt und beim Beerenpflücken, beim Backen, beim Waschen, beim Aufpassen auf die Jüngsten. Ein Leben, geprägt von Bescheidenheit, manchmal Armut, und doch scheint es heute verklärend wie eine Idylle: die gemeinsamen Tätigkeiten und die gegenseitige Verantwortung, das abendliche Sitzen am Kaminfeuer und der Vater, der auf der Fiedel ein Lied spielt...

Die Kapitel reihen – wie auch in den Folgebänden – Episoden aneinander, durch die sich dennoch ein roter Faden zieht, und jede Geschichte hat ein bestimmtes Ereignis: Plätzchenbacken für Weihnachten, Tanzfest bei Großvater (eine aufregende Sache!), ein Ausflug in die Stadt mit all den Verlockungen, die das Land nicht bieten kann, die Ernte im Herbst, die Vorbereitungen auf den Winter.

Doch dann kommen zu viele Menschen in die Wälder, der Raum wird knapp, das Überleben immer schwerer, und der Vater beschließt in den Westen zu ziehen. **Laura in der Prärie** erzählt die Geschichte der langen Reise mit dem Planwagen von Wisconsin nach Kansas und dem Neuanfang aus dem Nichts. Es ist überaus spannend zu lesen, wie es aus dem, was die Natur hergibt, dem Vater gelingt, ein neues Haus zu bauen, und der Mutter, es einzurichten und ein Zuhause daraus zu schaffen. Laura Ingalls Wilder beschreibt es, minutiös, fast liest es sich über Seiten wie eine Arbeitsanweisung, nach der man bauen könnte, und doch spannend, dass man immer weiterliest.

Stärker als im ersten Band fließen hier Probleme und Gegebenheiten der Zeit ein, verbinden sich zu einem faszinierenden Bild der Mitte und später des ausgehenden 19. Jahrhunderts. So wird die zunächst glückliche Zeit in Kansas bald getrübt vom nächtlichen Trommeln und den Kriegsrufen der Indianer: Es ist im Land die Zeit, in der die US-Regierung den Indianern nicht nur das Land genommen und in großen Teilen an Weiße verteilt hat, sondern ihre traditionelle Lebensweise mehr und mehr beschränkt, durch Unterdrückung ihrer Sprache und Bräuche. In dem einfachen, oftmals kindlich anmutenden Bericht der jungen Laura – einer Zeitzeugin, das sollten wir nicht vergessen! – erfährt der Leser hautnah von den Problemen der Landumverteilung, der verlorenen Jagdgründe, von Elend und Armut – ohne die romantische Verklärung des edlen Wilden etwa bei Karl May. Die Lage spitzt sich zu, als es zu einem Flächenbrand in der Prärie kommt und die Familie akut bedroht ist.



Wochenlang zieht die Familie weiter durch das Indianerland, durch Kansas, Missouri, Iowa, bis nach Minnesota hinein. In **Laura und ihre Freunde** wird die Familie hier ein neues Zuhause finden, in einem Erdhaus, das vor allem zur Weihnachtszeit warm und gemütlich ist. Hier scheint es aufwärts zu gehen, denn zu Weihnachten bekommen Laura und ihre Schwestern zwei Pferde! Bald wird ein richtiges Haus gebaut, die Ernte gedeiht vrheißungsvoll, und erstmals ist das Leben der Familie nicht von Armut bedroht – aber da passiert etwas Schlimmes: Die Heuschrecken fallen ein, zu Tausenden, im ganzen Land, und sie hinterlassen nicht als Ödnis, das Land gibt nichts mehr her... und dann geht auf einer Fahrt der Vater verloren und kehrt nicht mehr heim ...

Es ist der dritte Band, und hier beginnt Laura bereits Verantwortung zu übernehmen. Für den kindlichen Leser erschließt sich hier eine ganz andere Welt, die man sich kaum vorstellen kann. Von der Unbeschwertheit einer heutigen Kindheit gibt es hier nichts, Arbeit und Verzicht prägen das Leben, die Schwestern wachsen nahtlos in die Verantwortungen eines Erwachsenen hinein, aber weiterhin in der liebevoll geprägten Familie, in der einer für den anderen da ist. Ganz sicher ist auch dieses Bild eher geschönt und immer wieder romantisierend, das Ergebnis einer schriftstellerischen Leistung oder aus der verklärenden Erinnerung heraus Jahrzehnte später geschrieben, denn die Wirklichkeit mag rauer und erbarmungsloser ausgesehen haben.

Es ist aber auch der Winter, in dem die Schwestern und die Mutter schwer erkranken, und Mary geht blind aus dieser schweren Krise hervor. **Laura am Silbersee** ist der vielleicht „poetischste“ Band der ersten vier, mit wunderschönen, stimmungsvollen Naturschilderungen: „Durch die frostbedeckten Fenster fiel silbriges Licht, und gerade, als sie sich am Weihnachtstisch niederließen, färbte sich das Ostfenster gelb. Draußen war die winterstille, schneeverhüllte Prärie vom Sonnenlicht überflutet.“ (4: 169) „Der Wind aus der Prärie brachte den Duft nasser Erde und frischen Grases, die Sonne ging jeden Tag zeitiger auf und die fernen Rufe der wilden Zugvögel erfüllten den blauen Himmel.“ (4: 221)

Es ist die bildhafte Sprache, die die Lektüre zum Genuss macht, beim Selberlesen und auch beim Vorlesen für Jüngere. Die Botschaften Laura Ingalls sind so kindgerecht aufbereitet im Geschehen selbst, sprechen ihre eigene Sprache, ohne zu kommentieren, ohne zu werten, dass sie emotional fast jede Altersstufe erreichen. Noch ein wichtiges Thema hat dieser Band – Laura entdeckt, wo ihre Zukunft liegen kann: im Lernen und Lehren.

Für den erwachsenen Leser sind diese Bücher eine Gratwanderung zwischen schönem, spannendem Roman und Autobiographie; sich Letzteres immer wieder vor Augen zu führen, lässt einen noch mehr staunen über die Frau, die sich als Erwachsene erinnert, wie es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war, in Amerika Kind zu sein.

Im Frühjahr 2018 werden alle 8 Bände der Reihe vorliegen: Wir schreiben auch davon!